

Bibl. Mont.

1360

Bib. Mont.

1360

<36632015650017 S

<36632015650017

Bayer. Staatsbibliothek

N. 964.

U e b e r
den Geist des Alterthums,
u n d
dessen Bedeutung
f ü r
u n s e r Z e i t a l t e r.

V o n
D. G. A. Fr. Ast,
ordentlichem Professor der Philologie
an der Universität zu Landshut.

L a n d s h u t,
in der Attenkofer'schen Buchhandlung.
1805.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Der denkende Mensch, der die Dinge nicht, wie Traumbilder, vor seinen Sinnen vorüberziehen läßt, sondern ihrem inneren Zusammenhange nachforscht, und auch da einen ewigen, selbstständigen Geist ahndet, wo der bloß Sinnliche nichts, als ein Spiel des Zufalls, gewahrt: fragt mit Recht, wenn er die Geschichte der Menschheit aufmerksam durchschaut, wie und nach welchem Plane des Ganzen die verschiedenen Menschenalter sich gebildet, und wie sie in einander verschlungen seyen. Denn nicht willkührliche und

bloß zufällige Epochen können das seyn, was die Eine Menschengeschichte in die Vielheit von Zeiträumen ausdehnt, sondern, da das Ganze der Geschichte die Offenbarung und Vermenschlichung Eines Geistes ist, so müssen auch ihre verschiedenen Perioden einen inneren, nicht bloß äußeren Grund haben, und in einer geheimen, tiefen Wechselwirkung stehen, so daß sich die Zeitalter nicht nach äußeren Merkwürdigkeiten und Verschiedenheiten, sondern nur nach innern Geistesverwandlungen bestimmen lassen. Jedes Zeitalter offenbart uns demnach einen anderen Geist, und darum ist auch seine äußere Geschichte eine andere, sein Körper ein anders gestalteter.

Ist also das Ganze der Menschheit so geistig und innig verknüpft, daß die verschiedenen Zeitalter selbst nur verschiedene

Umwandlungen und Gestaltungen Eines Geistes sind, so trägt und stützt nothwendig ein Zeitalter das andere; denn eines erblühet aus dem anderen, und geht wiederum in ein anderes über, um sich in einer anderen Offenbarung von neuem zu erzeugen.

Wenn ferner dieser Geist der Einheit und Liebe nicht bloß die verschiedenen Zeitalter an einander fesselt, sondern auch in jedem besonderen Zeitalter das Ganze und Allgemeine, die Menschheit, wie das Einzelne und Besondere, den Menschen als Individuum, zu Einem Leben beseelt und vermählt, so daß die Menschheit auf göttliche und ewige Weise dasjenige darstellt, was der besondere Mensch für sich selbst und durch sich selbst ist, und beyde so verknüpft sind, wie Religion und Tugend: so ist die Geschichte der Menschheit einzig vergleichbar der Bildungsgeschichte

des Menschen überhaupt. Die Menschheit hat folglich, gleich dem einzelnen Menschen, ein goldenes Alter der Kindlichkeit, eine blühende Zeit der Jugend und Schönheit, ein ernstes Alter der Männlichkeit, und ein Greisesalter der Auflösung. Und dies sind nicht allein die Perioden der menschlichen Bildung, sondern der Bildung überhaupt; auch die Natur keimt, blüht, befruchtet sich und verwelkt, um sich neu zu verjüngen, und den ewigen Kreislauf ihrer Bildung von neuem zu beginnen, in welchem der Eine, ewige Geist des Universums sein äufseres Leben in der Zeitlichkeit darstellt.

So wie nun aber der Mensch, der dem Geiste seiner Bildungsgeschichte und seiner Bestimmung nachdenkt, sich selbst nur dann erst begreifen lernt, wenn er die abgelaufenen Epochen seiner Bildung in ruhiger, for-

schender Betrachtung vergleicht, und der inneren Harmonie seines Lebens, als dem wahren Geiste seiner Bildung, als der eigentlichen Bildungskraft seines Wesens, nachforscht: so kann auch derjenige, der über das Räthsel der Menschheit und den ewigen Geist und Plan ihrer Bildung nachdenkt, nur dann zur wahren Erkenntniß gelangen, wenn er die verschiedenen Perioden der Menschheit auf gleiche Weise an einander hält, und den inneren Zusammenhang, dem gemäß sich die eine aus der anderen mit freyer Nothwendigkeit erzeugte, zu begreifen sucht. Und hat er die Dinge nicht nach ihrer äußeren Form und bloßen Materialität zu betrachten gelernt, sondern nach ihrem wahren Wesen und ihrer höheren Bedeutung, das heißt, nach ihrer Geistigkeit, so führt ihn die Geschichte der Menschheit selbst zu dem inneren Bildungsgeetze des harmonischen Universums. Dann

schaut er mit verklärtem Auge das erste, kindliche Leben der Menschheit im Paradiese der Erde, im Oriente; ihr jugendlich-blühendes Zeitalter in der schönen Mitte zwischen dem goldenen Morgenroth' und dem ersten Abende der Menschheit, zwischen dem Oriente und Occidente, in der griechischen Welt; den Uebergang zu der eigentlich männlichen Bildung, die von Norden her sich verbreitete, macht von Westen aus die römische Welt; und als sich die Heldengröße und Tugendkraft des Nordens siegreich erhoben, sank die vormals blühende südliche Welt des griechischen und römischen Volks in das Greisesalter; aber so wie nichts wahrhaft untergeht, sondern in dem Hinsinken der äußeren Blüthe den Keim einer neuen Zukunft in sich trägt, so stieg auch eben aus den Trümmern der alten Welt die Morgenröthe einer neuen Menschenperiode, das Licht der christlichen Welt,

empor, und verklärte alles zu einem neuen, höheren Leben. So in einander verschlungen sind die Perioden der Menschengeschichte, daß sie Einen Bildungskreis darstellen; und weil die Räumlichkeit nur die Offenbarung der Innerlichkeit ist, so hängen auch die vier Perioden der Menschheit mit den vier Weltgegenden auf das nothwendigste zusammen; denn der Geist der Erde und seine verschiedenen Darstellungen in den Erdräumen ist gleich dem Geiste der Menschheit und seinen verschiedenen Offenbarungen.

Diese allgemeinen Ansichten der Menschengeschichte und Menschenbildung vorausgesetzt, können wir einen sicheren Blick auf den Geist unseres Zeitalters werfen, um zu erkennen, welchen Charakter unsere Bildung darstellt, auf welchen Grundsäulen sie ruht, und wohin sie strebt.

Wenn wir die gesammte Menschengeschichte durchschauen, so finden wir kein Zeitalter, das so reich im Inneren, das heist, an Künsten und Wissenschaften, ist, aber so arm im Aeufseren, im öffentlichen Leben. Vergleichen wir die anderen, gröfseren Perioden der Menschengeschichte, so sehen wir in der ersten Periode, in der orientalischen Bildung, alles noch zu Einem Geist und Einem Körper verbunden, alles in Religion verschlungen. Die Elemente der menschlichen Bildung haben sich hier noch nicht geschieden, und zum freyen Leben erhoben; die Oeffentlichkeit oder Aeufserlichkeit ist eins mit der Innerlichkeit, noch in Einer Knospe schlummernd, ohne Entfaltung und freye Darstellung. Es ist dies die Urbildung, oder die religiöse Bildungsstufe der Menschheit. Eigentlich menschliche Bildung, die erst durch die Scheidung der menschlichen Kräfte möglich wird,

finden wir zuerst in der griechischen und römischen Welt. Hier war der Mensch nicht mehr einzig dem Ganzen unterworfen, und ohne Selbsterkenntniß in den Geist des Ganzen verschlungen, sondern er trat mit eigener Kraft und Tugend auf, um sich durch sich selbst zu bilden, und seine eigenthümliche Bildung der Bildung des gesammten Volks anzuschließen. Darum sehen wir bey den Alten, vorzüglich den Griechen, alles mit freyer Selbsterkenntniß geschaffen und in seiner Eigenheit vollendet, und zwar auf eine Weise vollendet, die unmittelbar zu einer höheren, politischen Gemeinschaft führte. Denn die Tugend der Alten bildete sich zu einem schönen Daseyn, und ihre Gesinnung stellte sich in Thaten dar; sie war also nicht bloß innere Fähigkeit und Neigung, sondern Handlung und Sitte. Und alles athmete bey den Griechen diesen Geist der öffentlichen Gemeinschaft, des Patriotismus;

denn aus der vollendeten Bildung der einzelnen Glieder des Staates folgte die harmonische Bildung des Ganzen. So war die griechische Welt ein bis auf die kleinsten Elemente organisirter und schöngestalteter Körper. Darum hat jedes Individuelle in der griechischen Bildung den Charakter der allgemeinen, menschlichen Bildung, denn in jedem spiegelt sich der Geist des Ganzen ab; darum ist alles, was aus dem Geiste der Griechen hervorgegangen, so einfach und groß; denn es ist ein Sinnbild der Nationaltugend und Schönheit, also der allgemeinen Menschenbildung; und bey seiner Einfachheit und Größe ist es bis auf das kleinste Glied organisirt und vollendet, so daß jedes Einzelne sein freyes Leben und seine Bildung für sich selbst offenbart, und zugleich ein lebendiges Glied des harmonischen Ganzen ist. So ist die alte Welt die Urform und gleichsam das Naturgesetz der

menschlichen Bildung. Denn kein Zeitalter hat die Humanität in so großen und vollendeten Formen dargestellt, und bey den Griechen war eben diese freygebildete Allgemeinheit Geist und Gesetz der Bildung; das Abgesonderte und Individuelle dagegen, das nicht im Organismus des Ganzen lebte, und zur Schönheit gebildet war, galt ihnen für barbarisch. Das Ganze ferner, der Staat, auf den sich alles bezog, in welchen alles sein wahres Daseyn hatte, war nicht ein erzwungener Volksverein, sondern die Blume der allgemeinen, freyen Bildung der Individuen, eine kräftige, blühende Organisation aus innerer Lebensfülle, deren erste und höchste Form Harmonie und lebendige Schönheit war.

Ganz entgegengesetzt diesem Charakter der griechischen Bildung ist der Geist unserer Bildung. Unser inneres, künstlerisches und

wissenschaftliches Leben ist reicher, als das griechische, theils durch die fortschreitende Bildung der Menschheit, theils auch durch unsere Zurückgezogenheit von dem äusseren Leben und den geistigeren Charakter unseres Zeitalters. Aber wenn wir das öffentliche und gemeinsame Leben in unserer Zeit mit dem öffentlichen und nationalen Leben der Griechen vergleichen, so sind wir Barbaren gegen die Griechen. Denn statt der Volksliebe huldigen wir der Eigenliebe, statt des Enthusiasmus, der nur in dem begeisterten Gemüthe eines gesammten, harmonisch verbundenen Volks leben kann, dem Verstande, der nicht, wie der Enthusiasmus, für die Grösse und Schönheit eines Ganzen wirkt, sondern mit beschränkter Klugheit den Vortheil des Einzelnen berechnet, und bloß für die Selbstheit handelt. Aber diese Beschränktheit und Eigenheit unserer Bildung ist noth-

wendig verknüpft mit der Selbsterkenntniß unseres Zeitalters, und so bald diese durch die Philosophie ihre höchste Ausbildung erreicht, wird sie aus sich selbst wieder herausgehen, um das innere, selbstische Leben in ein höheres, gemeinsames und öffentliches zu verwandeln. Dieses unser Zeitalter ist demnach die Vorbereitung zu einer höheren Menschenbildung, in welcher das Innere, die Erkenntniß, wieder zur Tugend und Schönheit wird. Dann wird die Menschheit wieder zu dem zurückkehren, wovon sie ausgegangen ist, aber in einer höheren Verklärung das Alte verjüngen.

Denn die neue Welt ist aus den Trümmern der alten hervorgegangen, ein Licht, das sich aus dem chaotischen Widerstreite der verschiedensten Völker aus den verschiedensten Weltgegenden entzündete. Und nur aus der

Allgemeinheit der menschlichen Bildung, die eben der Charakter der alten Welt ist, konnte die Besonderheit und individuelle Bildung der modernen Welt entspringen, nur dann, als sich das öffentliche, schöne Leben des Alterthums aufgelöst hatte, und wie in Bruchstücke zerfallen war, konnte ein Zeitalter erblühen, in welchem sich alles absondert und individualisirt, so daß die Gemeinschaft und Einheit nicht eine äußere und politische, sondern nur eine innere, religiöse oder wissenschaftliche, ist. Darum kann das Ziel einer solchen Bildung, wie die unsrige ist, nur dieses seyn, daß sich die innere, geistige Einheit zu einer äußerlichen und öffentlichen erhöhe, und zu dem freygebildeten, schönen Leben des Alterthums zurückkehre, das Alterthum also durch seine äußere Schönheit wieder verjünge, und durch seine innere, geistige Bildung in einer höheren Offenbarung

darstelle. Sonach ist das Alterthum auch das Ziel und Gesetz unserer Bildung und der Bildung überhaupt. Denn in den Musterbildern der griechischen Kunst und Wissenschaft finden wir die Urformen und höchsten Gesetze der Schönheit und Wahrheit selbst. Jedes griechisch gebildete trägt darum das Gepräge der höchsten, reinsten Vollendung an sich, und steht, wie von der ewigen, unwandelbaren Natur selbst gebildet, in der bewundernswürdigsten Gedicgenheit, in der selbstständigsten Schönheit da. Nichts ist in der griechischen Bildung zufällig und individuell, nichts interessant und manierirt, sondern alles ist nothwendig gebildet im grofsen, universellen Geiste der Schönheit, und giebt uns in den einfachsten, reinsten Formen den Kanon des Schönen, Wahren und Guten. Darum ist das alterthümlich Gebildete so in sich selbst vollendet und ruhig; denn, frey von

individuellem Geschmack und Interesse, folgt es dem allgemeinen, ewigen Gesetze des Schönen und Wahren, und trägt demnach seine Vortreflichkeit und Schönheit in sich selbst, gleichwie die Natur in ihren vollendeten plastischen Darstellungen sich selbst genügsam, schweigend und groß ist. Reinheit des Sinnes und der Vernunft von aller bloß willkürlichen und individuell interessanten Bildung und Vorstellung gewährt darum allein das Studium des Alterthums; und dadurch führt es allein auch zur Untrüglichkeit und Festigkeit im Denken und Urtheilen. Deshalb nennen wir das Alterthum classisch, so wie alles, was wir als Musterbild und Kanon in der Kunst und Wissenschaft verehren.

Nicht allein für denjenigen also, welcher der Geschichte der Menschheit nachforscht, um aus den Bildungsperioden der früheren Zeiten den Geist und Charakter der

neuen Welt zu begreifen, ist das Alterthum von hoher Wichtigkeit, da wir nur durch das Alterthum unser Zeitalter, so wie den Grund und das Ziel unserer Bildung erkennen, um so mehr, da das mit Recht sogenannte classische Alterthum das Blüthenalter der Menschheit bezeichnet -- sondern auch für jeden, dem seine Bildung am Herzen liegt, ja für diesen ist das Studium des Alterthums von der ersten und höchsten Nothwendigkeit, eben wegen der allgemeinen, großen Formen der menschlichen Bildung, die wir in den Denkmählern des Alterthums bewundern, und als Musterbilder der Kunst und Wissenschaft verehren. So wie also das Alterthum der Grundpfeiler ist, auf welchem das moderne Zeitalter ruht, da dieses aus seinen Trümmern sich erhoben, so ist das classische Alterthum auch das wahre Muster unserer Bildung. Ohne dasselbe würde sich die Bildung unseres Zeitalters nach den individuellen

Richtungen und Tendenzen desselben in blosse Eigenheiten und Individualitäten zerstreuen, und könnte durchaus keine feste, durch sich selbst gesetzliche Haltung erlangen; denn es würde uns an einem festen, untrüglichen und wie von der Natur selbst gesetzten Kanon der ächten Schönheit und Wahrheit fehlen. Eben darum sehen wir, daß moderne Geister, die nicht vom Alterthum durchdrungen sind, keine classische Vollendung haben; mögen auch ihre poetischen oder philosophischen Schriften noch so genialisch seyn, doch vermischen wir in ihnen die innere, plastische Gedicgenheit, die ruhige, sich selbst genügsame Gröfse, die der classischen Schönheit und Wahrheit eigenthümlich sind. Diesem gemäß können wir, so wie einige der griechischen Philosophen als das erste Postulat der Sittenlehre den Grundsatz aufstellten: organisire dich der Natur gleich, für die Bildung unseres Zeitalters das Gesetz geben: bilde dich

griechisch. Denn die classische Bildung ist, wie wir gesehen, die Grundlage aller wahren Bildung, da sie die allgemeinsten und vollendetsten Muster des Schönen und Wahren darstellt. Die Form und das Gesetz der Bildung also ist im Alterthum gegeben, ihren Inhalt erfüllen die modernen Künste und Wissenschaften.

So wie ferner mit allem, was durch die ewige Natur der Dinge selbst als wahr und schön aufgestellt ist, zugleich die anderen Seiten verbunden sind, die zu demselben Zwecke hinführen und ihn befördern: so ist auch mit diesem classischen Geiste des Alterthums, der für unser Zeitalter als das Urgesetz der menschlichen Bildung dasteht, zugleich dieses gegeben, daß wir durch das Studium des uns entfernt liegenden, durch Religion, Sitten und Charakter abgeschiedenen Alterthums unseren Geist an fremde Schönheit und Wahrheit gewöhnen,

und ihm die zur ächten Bildung nothwendige Biugsamkeit und Empfänglichkeit ertheilen. Denn dies ist das Wesentliche der menschlichen Bildung, daß wir aus dem beschränkten Kreise unserer Selbstheit heraustreten, und in der Anschauung und Erkenntniß einer fremden Welt leben lernen; darauf eben gründet sich die ächte Humanität, daß sie alles Schöne und Wahre, wenn auch noch so entfernt liegende, sich aneignet, um es in ihr eigenes Wesen zu verwandeln. Nichts aber kann diese zarte Empfänglichkeit und Biugsamkeit in dem Maße ertheilen, nichts uns von der Einseitigkeit und Subjektivität unseres Zeitgeistes so befreyn, wie das classische Alterthum, das aus einer fremden Welt in einer fremden Sprache zu uns redet. Und wollten wir bloß dieses bey unserer Bildung berücksichtigen, daß wir uns an die Anschauung fremder Muster gewöhnen lernten, um unserem Geiste die zur wahren Bildung nöthige Vielseitigkeit

und Empfänglichkeit zu geben, so könnten wir mit gleichem Rechte das Studium jeder uns entfernt liegenden Literatur empfehlen. Aber dies kann nicht die einzige und höchste Rücksicht bey unserer Bildung seyn, sondern die fremden Muster, an denen wir unsere Empfänglichkeit üben sollen, müssen zugleich classisch seyn, das heist, selbst den Kanon der wahren Menschenbildung darstellen. Und darum gebührt dem classischen Alterthume vor allen anderen Bildungen der früheren Zeiten der Vorzug. Denn kein Volk hatte die freye Vielseitigkeit, und zugleich die hohe Einfachheit und Natürlichkeit in seiner Bildung, wie das Griechische; alle anderen sind entweder einseitig, subjektiv und individuell, so daß in allen Geistern beynahe Ein Geist und Eine Manier herrscht, wie in der modernen Zeit; oder sie überfliegen das wahre Princip der menschlichen Bildung, die Selbsterkenntniß, bis zur ausschweifendsten Phantasie, wie es

der Orientalismus thut. Dagegen gehört eben dieses zu den Eigenthümlichkeiten des Alterthums, daß es die vollendete Bildung darstellt, die Menschlichkeit auf ihrer blühendsten Höhe, das wahre Mafs, die richtige Harmonie des Wahren, Guten und Schönen. Und diese harmonische Mitte, diese Eintracht des Göttlichen und Menschlichen, konnte sich nur unter einem Volke erzeugen, das durch natürliche Fähigkeit und eigene Kraft sich bildete, dessen Natur und Tugend Eins waren, und zu Einem schönen Leben zusammenwirkten, welches also, in der Mitte zwischen Asien und Europa, die Blüthen beyder Erdtheile in Einer zauberischen Frucht vereinigte. Denn im Oriente, dem östlichen Erdtheile, unterliegt die eigene Kraft des Menschen dem natürlichen und religiösen Leben, und sie kann sich nicht zur freyen Tugend entwickeln. Im westlichen Europa hingegen strebt der Mensch durch eigene Kraft zur Tugend sich zu bilden,

und alles geht hier aus dem Charakter seiner Individualität hervor. In Griechenland aber traf das natürliche Leben mit dem tugendlichen, das religiöse mit dem sittlichen zusammen, und erzeugte Eine höhere Gemeinschaft, Ein harmonisches und patriotisches Zusammenwirken. Das Wahre, wenn wir den Charakter der orientalischen Bildung so bezeichnen wollen, da die Religion die Urwahrheit ist, und das Gute, das Eigenthümliche des europäischen, tugendlichen Lebens, erzeugten in ihrer Eintracht die Schönheit, die vollendete Harmonie des wahren Lebens, in welcher sich der Mensch durch eigene Kraft zu einer höheren, menschlichen Natur, das heißt, zum politischen Leben, zu einem harmonischen, lebendigen Staate organisirte, so wie ihn kein anderes Land je erzeugt hat, und der Staat selbst kein natürliches Einheitssystem war, wie im Oriente, keine republikanische Vereinzelung, wie im Occidente, son-

dern ein kunstgebildeter Organismus. Die hohen Vorzüge der Griechen und ihre Vortreflichkeit vor allen andern Völkern der Erde sind demnach theils naturbegünstigte, theils kunstgebildete. Denn eben aus der glücklichen Zusammenwirkung der natürlichen Fähigkeiten und der eigenen Tugendbildung entsprang, wie wir gezeigt haben, die Blüthe der griechischen Vortreflichkeit. Und diese Eintracht beyder, zur vollkommenen Bildung des Menschen nothwendigen Elemente, der Natur und der Tugend, erkennen wir in allen einzelnen Elementen der griechischen Welt. Ihre Religion z. B. ist nicht mehr der ursprüngliche Realismus des Orients, der bloß im Anschauen des Göttlichen lebt, nicht der Idealismus des Occidents, der nach dem Begriffe des Göttlichen strebt, und es auf das Menschliche und Sittliche bezieht, sondern ihre Religion ist die Harmonie von beyden; der Orientalismus nemlich, die reine Anschau-

ung des Göttlichen, ist in der griechischen Religion vermenschlicht und zur Mythologie poetisirt, und der Occidentalismus, die Erkenntniß und subjektive Verehrung des Göttlichen, ist bey ihnen durch die Idee des Göttlichen erhöht und zur objectiven Anschauung gebildet. Denselben Charakter der harmonischen Bildung und Vollendung offenbart die Poesie und die Philosophie der Griechen, die beyde das ewige Musterbild aller Kunst und Wissenschaft bleiben werden.

Dafs wir dem idealen Charakter unserer Bildung gemäfs sowohl in der Poesie, als Philosophie an innerem Gehalte und an Geistigkeit gewonnen haben, bedarf keiner weiteren Erörterung; denn wer kennt nicht die Zauber, das phantasiereiche, liebedurchdrungene Leben der romantischen Poesie, wer nicht die Tiefe und Innigkeit unseres Idealismus? Und wessen Gemüth ist

nicht durchdrungen von der alles erklärenden Geistigkeit des Christenthums, der Mutter und dem Centrum unserer gesamten Bildung? Aber so sehr wir durch das Christenthum, als das innere Princip unserer Bildung, höher stehen, als die griechische Welt, so sehr übertreffen uns die Griechen an wahrer Poesie, das heisst, an harmonischer Bildung und objektiver Vollendung. Wir erkennen und lieben das Wahre, die Griechen offenbaren es in vollendeten Gestaltungen und Abbildern: die Wahrheit ist bey ihnen zur Schönheit gebildet; denn die Schönheit ist eben die vollendete Erscheinung und Darstellung des Wahren und Guten.

So wie demnach unsere ideale Bildung nur dadurch vollendet werden kann, dass sie zum Realismus übergeht, und in schöner Bildung sich äusserlich macht; dass unser inneres, wissenschaftliches Leben objectiv und zur

Poesie wird: so können wir nur durch die Musterbilder des classischen Alterthums diese Höhe der Vollendung erreichen. So ist das classische Alterthum der höchste Kanon, die einzig ächte und ursprüngliche Form der wahren Bildung; und je einfacher, je erhabener es ist, desto mehr muß es uns durch diese Allgemeinheit und Reinheit der Form das Gesetz jeder Bildung seyn. Darum finden wir in der Poesie den Homeros als das Musterbild aller epischen Poesie, und die Gesetze der gesammten epischen Poesie können am untrüglichsten aus dem Homeros entwickelt werden. Eben so sind die griechischen Tragiker, ein Aeschylos, Sophokles und Euripides der Kanon jeder wahrhaften Tragödie, und in der lyrischen Poesie giebt es keine höheren, vollendeteren Muster, als Pindaros und die übrigen griechischen Lyriker. Wer kennt ferner nicht die griechischen und römischen Muster der Beredsamkeit, wer nicht einen

Herodotos, Thukydides und Tacitus, die höchsten und reinsten Ideale der Geschichtserzählung? Und wer sollte nicht von Platon entzückt seyn, der nur einmal die Seligkeit genoß, seinem Göttermahle beyzuwohnen? --- Es ist möglich, diese classischen Urbilder der Kunst und Wissenschaft durch Witz, geistreiches Ideenspiel und andere individuelle, moderne Tugenden der Darstellung zu übertreffen, aber in reiner, gediegener Vollendung, in ächter Schönheit übertrifft sie kein Genie keiner Nation. Denn die Alten dichteten und schrieben nicht durch individuelle Rücksichten veranlaßt, aus individueller Neigung und Ansicht, sondern was ihren Geist erweckte, war entweder die reinste Begeisterung, die keinen andern Zweck kennt, als ihre Selbstoffenbarung, oder sie hatten ihr Volk vor Augen, und suchten mit den reinsten Absichten auf das Ganze zu wirken. Und dies eben giebt ihnen den hohen Vorzug der Allgemeinheit

und freyen Nothwendigkeit, so dafs wir nichts zufälliges und blofs aus der Individualität zu erklärendes in ihnen finden. Der individuelle Geist und Sinn des classischen Schriftstellers nahm durch die Richtung auf ein Höheres und Allgemeines selbst den Charakter der reinen Gesetzlichkeit an, und so offenbarte sich die Individualität nur als die besondere Form, in welcher sich der universelle Geist der griechischen Bildung auf das reinste abspiegelte.

So ist das Alterthum nicht allein die Grundfeste, sondern auch das Ideal unserer Bildung. Denn aus der poetischen Herrlichkeit der alten Welt entsprangen, durch den Orientalismus angeregt, die Wunder der neuen, idealen Welt; und der Idealismus dieser Welt wird vollendet seyn, wann er zum Realismus des Alterthums zurückkehrt, und ihn in einer höheren Verklärung verjüngt. Dann

werden sich wieder aufschließen die Wunder der alten Welt, und die Götter unter uns wandeln; nicht aber, als eine äufserer Macht, den Menschen schreckend und strafend, sondern ihn mit segensreicher Liebe beglückend und durch geistige Offenbarung erleuchtend. Denn die Welt wird dann nicht blofs in äusserer Pracht strahlen, sondern sich zugleich der philosophischen Selbstbeschauung, des musikalischen Selbstgenusses erfreuen. Dies ist also das Ziel unserer Bildung, in das Paradies zurückzukehren, aus dem der Mensch entweichen mußte, um zur Selbsterkenntnis zu gelangen; und durch diese Selbsterkenntnis, als den Zustand der Prüfung, also durch eigene Bildung und Tugend sich das Paradies wieder zu schaffen. Und so beruht die Bildung des Menschen darauf, das Alte wieder zu erwecken, aber zu einem höheren Leben zurück-

zu rufen, bis der Kreislauf der Menschenbildung vollendet ist, und alles in geistiger Verklärung da steht, zu Einer Harmonie zusammenstimmend, von Einem Geiste beseelt; zum Beweise, daß nur für den menschlichen Verstand alles auf endliche Weise in Raum und Zeit geschieden ist, da es an sich, von Ewigkeit her, Eins ist, durch sein unendliches Wesen sich stets neu gestaltend und verändernd: in jedem anders; und durch seine ewige Liebe stets wiederkehrend: in allen Eins.

Betrachten wir endlich die wissenschaftliche Form unserer Künste und Wissenschaften, so finden wir es auch hier auf das einleuchtendste bestätigt, daß das Alterthum die einzige und ursprüngliche Grundlage unserer Bildung ist. Denn giebt es wohl eine Kunst und Wissenschaft, die sich nicht, selbst in

den Bezeichnungen der Sprache, auf das Alterthum bezöge, und gleichsam auf dessen Stamm aufgepfropft wäre? Es könnte ein bloßes Werk des Zufalls und der Willkür scheinen, daß wir uns noch jetzt in Wissenschaften, die vom Alterthume ganz unabhängig geübt werden können, der alten Kunstausrücke bedienen; aber nur derjenige kann selbst diese Terminologien für zufällig oder unwichtig halten, der sich um den Ursprung und die Fortschreitung der Künste und Wissenschaften wenig bekümmert, mit ihrem gegenwärtigen Zustande sich begnügt; nicht der wahre Gelehrte, der, um zur vollständigen Erkenntniß einer Kunst oder Wissenschaft zu gelangen, sie von ihrem ersten Entstehen bis zu ihrer gegenwärtigen Höhe erforschen muß, um nicht allein den Begriff seiner Kunst oder Wissenschaft zu haben, sondern auch ihr geschichtliches Leben zu schauen. Und ich wage die Behauptung, daß eine Kunst oder Wissenschaft

auf jedem Punkte ihrer Bildung, wenn sie uns auch noch so ungebildet erscheinen sollte, doch für sich selbst ein Ganzes und Volendetes ist. Denn die einzelnen Perioden ihrer fortschreitenden Bildung sind die besonderen Formen, die verschiedenen Elemente ihres Wesens; sie selbst aber, ihrem inneren, geistigen Wesen nach, ist die reine Idee dieser Kunst oder Wissenschaft selbst, die aber als solche in keiner besonderen Periode hervortreten kann, weil sie eben das Allgemeine der Wissenschaft ist, sondern jeder besonderen Periode zum Grunde liegt, als das innere Princip oder die Seele, welche die besonderen Epochen, als die verschiedenen Elemente der Kunst oder Wissenschaft, zu Einer lebendigen Kunst oder Wissenschaft vermählt. So entwickelt z. B. die Philosophie ihr zeitliches Leben durch die Entfaltung ihrer Elemente in den verschiedenen Perioden ihrer Bildung. In jeder Periode offenbart sie sich in einer

anderen Form und Gestaltung, und diese Besonderheit ihrer Bildung ist in jeder Periode für sich ganz und vollendet. Sie selbst aber, von diesen verschiedenen Formen ihrer zeitlichen Offenbarung abgesehen, stellt ihr wahres, ewiges Wesen, die reine und vollkommene Idee ihrer selbst in keiner besonderen Periode dar, sondern sie ist an sich der Geist und die Einheit aller verschiedenen Formen des Philosophirens; denn der Geist, das wahre, innere Wesen der Dinge, ist ewig, und nur seine Form, die besondere Bildung, die sein Wesen symbolisch bezeichnet, fällt in die zeitliche Darstellung.

So wie also unsere gesamte Bildung vom Alterthum ausgegangen ist, so müssen wir auch jede Kunst und Wissenschaft auf das Alterthum zurückführen, wenn wir ihren ersten Grund und ihr zeitliches Leben erforschen wollen. Und verfolgen wir die Ge-

schichte ihrer Bildung, so werden wir in jeder Periode mehrere oder wenigere Beziehungen auf das Alterthum entdecken, die wir natürlich nicht zu verstehen vermögen, wenn uns der Geist und die Bildung des Alterthums unbekannt sind. Ja, und verfolgen wir auch die Geschichte einer Kunst oder Wissenschaft bis auf den Punkt, wo sie vom Alterthum unabhängig, frey für sich da steht, auf ihr eigenes Wesen gestützt, so kann doch nur ein classisch gebildeter Geist ihr eine würdige und wahre Darstellung geben; jede andere Form, die nicht den Geist des Alterthums athmet, folglich keinen classischen Charakter hat, wird der Kenner als unrein und unächt verwerfen.

Was sonach der Denker in der Idee erkennt, daß das Alterthum die einzige, ächte Grundlage und Vollendung, der Anfang und das Ende unserer Bildung ist, dies findet der

geschichtliche Forscher durch die That selbst bewiesen. Denn nur zu erinnern brauche ich an die Zeiten des Mittelalters, wo die Alten die einzige Schule der Bildung waren, wo alle Künste und Wissenschaften nach dem Muster und den Regeln des classischen Alterthums geübt wurden; an die Zeiten, wo eben dieses Studium des Alterthums die zur Bildung des Menschen nothwendige Freyheit im Denken und Lehren nährte und stärkte. Darum gebührt der höchste Lobspruch den Männern, die schon im Mittelalter dem Studium des classischen Alterthums ihr Leben widmeten, um das Verständniß desselben ihren Zeitgenossen und Nachkommen aufzuschließen, und ihre Bildung zu befördern. Und wenn sie auch nicht eine höhere Erkenntniß und Einsicht in den Geist des Alterthums und dessen Bedeutung für die neuere Welt dazu antrieb, so leitete sie doch ein untrügliches Gefühl und eine wahre Ahndung von der einzigen

Vortrefflichkeit des Alterthums und der Nothwendigkeit des philologischen Studiums für die moderne, so wie für alle menschliche Bildung. Denn der Genius der Menschenbildung wirkt auf diese durch Erkenntniß, auf jene durch Gefühl und Ahndung, so daß das Wahre und Gute von den Menschen oft ohne ihr Bewußtseyn und um so sicherer ausgeübt wird. Und mit Recht widmen wir uns noch jetzt diesem Studium, welches die erste und unerlaßliche Bedingung aller Bildung, die Blüthe der Humanität und das Ziel unserer Vollendung ist. Auch ist keine Kunst und Wissenschaft, die zur gründlichen Vollständigkeit und zur Vervollkommnung ihrer selbst der Kenntniß des classischen Alterthums entbehren könnte. Denn in ihr finden wir die einfachsten und wesentlichsten Grundzüge jeder Kunst und Wissenschaft, so wie die ächtesten Ideen über dieselben. Was z. B. einem Hippokrates, nach dem Zeugnisse

des Platon, die Arzneykunde, was einem Platon die Rechtswissenschaft war, kann für das Ideal dieser Wissenschaften selbst gelten. So untrüglich und wie von der Natur selbst vorgeschrieben sind die Ideen der Alten über Kunst und Wissenschaft. Aber nicht allein für die Idee der Kunst und Wissenschaft ist das Studium der Alten unentbehrlich, sondern auch für die Darstellung. Denn die bey uns bis in das Einzelste ausgebildeten Künste und Wissenschaften können nur dann die höchste Vollendung erreichen, wenn sie im classischen Geist, das heißt, mit ächter Poesie ausgeführt werden, da jede Wissenschaft auf dem Gipfel ihrer Vollendung dahin kommen muß, ihr Wesen von allen zufälligen Rücksichten und endlichen, individuellen Beziehungen frey zu machen, um sich für sich selbst, in ihrer eigenen Herrlichkeit und Verklärung darzustellen. Die höchsten und reinsten Muster solcher selbstständigen und in sich

selbst vollendeten Darstellungen aber finden wir im classischen Alterthume.

Denn so wie die Künste und Wissenschaften, als der Inhalt des Alterthums, in ihren grossen, einfachen Entwürfen auf idealische Weise vollendet da stehen, so ist, da der schön bildende Geist der Alten alles, was er schuf, auch in der Darstellung vollendete, auch die Form sowohl in den Künsten, als den Wissenschaften auf das vortrefflichste ausgebildet. Wen haben nicht schon begeistert die hohen, reinen Formen ihrer bildenden Künste, der Bildhauerey, Mahlerey und Baukunst? Wer kennt nicht die Vortrefflichkeit und einzige Vollendung, welche die Form der wissenschaftlichen und gelehrten Darstellung vor allen auszeichnet, ich meine ihre Sprache? Schon die Sprache allein verdient für sich ein besonderes Studium, da sie als das Musterbild jeder Sprache zu betrachten ist, indem sie alle

Tugenden einer Sprache in den allgemeinsten und vollkommensten Formen in sich vereinigt. Jede andere Sprache der modernen Welt hat nur individuelle Vorzüge, und ist gleichsam ein besonderes Element der gesammten europäischen Sprache, in welche sich die Sprachen des classischen Alterthums aufgelöst und zertheilt haben. Keine Sprache unter den modernen ist z. B. zarter und weicher, als die portugiesische; keine herrlicher und gröfser, als die spanische; keine wohltönender und gebildeter, als die italienische; keine wahrer und inniger, als die deutsche und ihre Sprößlinge. Und dies sind nichts anders, als die verschiedenen und zerstreuten Elemente der Einen griechischen Sprache in ihren verschiedenen Dialekten. Denn gleich der portugiesischen Sprache ist der ionische Dialekt weich und zart, gleich der spanischen der dorische und aeolische grofs, feyerlich und stolz; gleich der italienischen ist der attische Dialekt ausge-

bildet, und für den inneren, musikalischen Richter der Schönheit, für das Ohr wohlklingend. Und so wie die germanische Sprache die Wurzel und gleichsam das Herz der europäischen Sprachen ist, so war auch die ursprüngliche Sprache der Griechen, die alt-Hellenische, der Stamm, aus dem sich der aeolische, dorische und ionische Dialekt entwickelten, die sich dann, auf der höchsten Stufe der griechischen Bildung, als die gesamte griechische Welt in Athen zur höchsten Gemeinschaft und Blüthe gediehen war, zum attischen Dialekte umbildeten: so daß die attische Sprache die höchste Einheit und Ausbildung der gesamten griechischen Sprache erlangte, gleichwie unsere deutsche Sprache, die Blüthe der germanischen, einzig geschickt ist, alle Tugenden der europäischen Sprachen in sich zu vereinigen, und in einem höheren, freygebildeten Leben darzustellen. Denn auch von der Geschichte abgesehen, die

uns hinreichende Thatsachen für den Beweis dieser Ansicht darbietet, ist uns das untrüglichste Zeugniß für die Aechtheit und Ursprünglichkeit der germanischen und unserer deutschen Sprache die größere Verwandtschaft des Germanischen mit dem Griechischen, als mit dem Lateinischen, da hingegen die anderen europäischen Sprachen keine unmittelbare und ursprüngliche Verwandtschaft mit der griechischen Sprache, der Mutter der lateinischen, zeigen, sondern eine durch die lateinische Sprache erst vermittelte und von dieser abgeleitete. So sind die griechische Sprache und ihre Tochter, die lateinische, die aus dem aeolischen Dialekte der griechischen erwuchs, und durch die italienische Sprache den Uebergang von den classischen und antiken Sprachen zu den neueren macht, mit der germanischen die Stammwurzeln der europäischen Sprachen. Weshalb derjenige, der mit den alten classischen Sprachen vertraut ist, gleichsam in das Gemüth

und das geheimste Wesen jeder europäischen Sprache schauen, und ihren Ursprung, so wie ihre Fortschreitung erforschen kann. Denn selbst in der ältesten nordischen Sprache, so wie sie uns in der scandinavischen Mythologie aufbewahrt ist, entdeckt der Sprachforscher mit leichter Mühe die Spuren der griechischen Sprache: so daß auch von dieser Seite die ursprüngliche Verwandtschaft des Germanischen mit dem Griechischen und ihre Abstammung von Einer Quelle deutlich erhellt.

Auf diese Weise ist das Alterthum auch von Seiten der Sprache in die neue Welt innigst verflochten, und was wir in der Idee erkennen, daß die griechische Sprache das Urbild aller Sprachen ist, dies bestätigt auch die Geschichte, die uns über die Abstammung der modernen Sprachen von den alten hinlänglich unterrichtet. Darum müssen für jeden, dem die Sprache heilig ist, als die ursprüng-

lichste und wahrhaftigste Offenbarung des menschlichen Geistes, als die Urpoesie eines Volkes, die Sprachen des classischen Alterthums von der höchsten Wichtigkeit seyn, da er in ihnen nicht nur die Keime der modernen Sprachen entdeckt, sondern auch das Ideal der Sprache überhaupt vorgezeichnet findet: so dafs die alten Sprachen schon für sich als ein selbstständiges, vollendetes Ganzes zu betrachten sind, und durch diese ihre Vollendung für alle Zeiten als ein Muster und Kanon der wahrhaften Bildung da stehen.

Und beziehen wir die Sprachen des classischen Alterthums auf den gesammten Geist desselben, auf die classische Welt selbst, so gewährt uns diese höhere, wahrhaft geistige Lektüre der Alten für Geist und Herz einen so hohen, einzigen Genufs, eine solche Bildung und Belehrung für den gesammten Menschen, wie keine Litteratur keines Volkes.

Wollen wir also mit Würde und Wahrheit das Studium des classischen Alterthums üben, so müssen wir stets dem Geiste des Alterthums, das heißt, dem allgemeinen, selbstständigen Wesen der alten Welt nachforschen, jedes Einzelne auf das Ganze, jede besondere Darstellung auf den Nationalgeist der alten Welt beziehen. Denn so wie alles classisch Gebildete für sich selbst so vollendet ist, daß es uns sein Wesen in lebendiger Harmonie offenbart, so ist das classische Alterthum selbst auch ein harmonisch gebildetes Ganzes, in welchem sich die einzelnen Elemente der griechischen Bildung in vollendester Eintracht durchdringen. Und in diesem Sinn wird uns das Alterthum selbst als die Urpoesie der Menschheit erscheinen, als der reinste Kanon der ächten Humanität, als das Ideal unseres höchsten Strebens. Die Hoheit und reine Selbstständigkeit des Alterthums entwürdigend ist demnach eine einseitige und beschränkte

Beziehung desselben auf unsere wissenschaftliche Bildung; so wie man wohl hier und da von dem Nutzen reden hört, den das Erlernen der alten Sprachen für diese oder jene Zweige der Kunst und Wissenschaft habe. Nein, im höheren und wahren Verstande ist das Studium des Alterthums überhaupt nothwendig für unsere Bildung.

Sonach bietet das Alterthum, wie jedes Wesen, zwey Seiten der Betrachtung und Behandlung dar: eine theoretische, in sich selbstständige, welche das Alterthum, ohne alle Beziehung auf etwas andres, in seiner eigenen Wesenheit und Vollendung erforscht; und eine praktische, welche den nothwendigen Zusammenhang des classischen Alterthums mit der Bildung unsers Zeitalters und dem höchsten Ziele der menschlichen Bildung überhaupt anerkennt. Und beyde Seiten der Betrachtung und Behandlung knüpfen sich in

einer höheren Betrachtung, in dem Studium der Menschengeschichte, wieder an einander, da die Menschengeschichte das Alterthum als diejenige Periode der Menschheit darstellt, die, als die höchste Blüthe der menschlichen Bildung, zugleich das vollendetste und selbstständigste in seiner Art, und wegen seiner Vortrefflichkeit das Ideal der Menschheit, folglich die Grundstütze und der Zielpunkt unserer Bildung ist. Durch diese höchste Ansicht des Alterthums geht die theoretische Betrachtung, welche die Wesenheit desselben erkennt, und die praktische, die seine nothwendige Beziehung auf unser Zeitalter erforscht, also das Wahre und Gute in das Schöne, Vollendete und Idealische über.

Wenn demnach die orientalische Welt ganz in der Religion lebt, und der Orient selbst, als die Morgenröthe der Welt, die

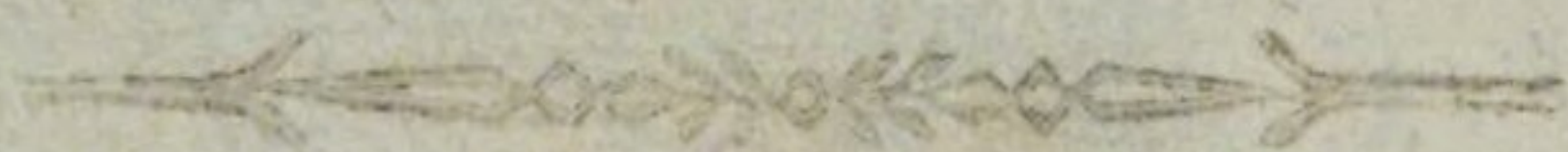
Religion der Menschheit ist, die neuere Welt aber vermöge ihrer ideellen und subjektiven Bildung die Philosophie der Menschheit: so ist das classische Alterthum die vollendete Darstellung und Bildung der Menschheit, das heist, die Poesie des Menschengeschlechts. Von der poetischen Anschauung des Universums aber geht die Philosophie aus, und Poesie ist die Mutter der Philosophie. Darum ist die neue Welt ein Sproß des Alterthums. Die Vollendung der Philosophie liegt aber wiederum in der Poesie; denn der erleuchtete Geist, die selbstständige Wahrheit kann nur auf poetische Weise sich darstellen, so daß sie ihr reines Wesen in freygebildeter Schönheit zur Anschauung bringt; und darum kann die neue Welt nur durch die Poesie der Menschheit, also durch das classische Alterthum den höchsten Gipfel der Vollendung erreichen. --

So erhellt, welch hohen Beruf derjenige zu erfüllen hat, der sich dem Studium des Alterthums in diesem Geiste und zu dem Behufe widmet, die Erkenntniß desselben, im Allgemeinen, wie in jeder einzelnen Kunst und Wissenschaft aufzuklären, und zugleich durch die Beleuchtung und Auslegung der classischen Muster in der Kunst und Wissenschaft auf die Bildung seiner Zeitgenossen zu wirken. Und diesem erhabenen, würdigen Ziele wollen wir mit Muth und Eifer entgegenstreben, in der begeisternden Ueberzeugung, daß wir ein Werk üben, welches nicht allein die Gegenwart und die jetzige Bildung, sondern auch die Zukunft krönen wird. Denn das an sich Wahre und Schöne ist auch für alle Zeit wahr und schön, weil es, ohne Beziehung auf eine Zeit, durch die eigene Vortrefflichkeit seines selbstständigen Wesens wahr und schön ist. Sonach trägt es eine Ewigkeit in sich selbst, und verkündet von allen Seiten, in

jeder Beziehung sein nothwendiges Daseyn, seinen dauernden Werth, seine innere Vollendung, die, als ein Abbild der ewigen Wahrheit und Schönheit, ein Muster ist für alle Zeiten.

Darum acht' ich es für ein gütiges Geschenk der Vorsehung, daß sie mich diesen hohen Werth des Alterthums erkennen liefs, und für eine ausgezeichnete Huld meiner jetzigen gnädigsten Regierung, daß sie mir den Beruf auflegte, durch Lehre und Beyspiel das ächte Studium des Alterthums zu erwecken, zu nähern, zu erhalten. Freudig folge ich dieser höheren Stimme des Schicksals, und eben der Genius, der mich leitet, wird auch über den Geist, edler, nach Kunst und Wissenschaft strebender Jünglinge walten, daß sie gemeinschaftlich mit mir das Werk beginnen, und eine Schule der Philologie gründen, die der Saame sey für alles Wahre, Gute und Schöne.

P l a n
zur Einrichtung
des
philologischen Seminariums
auf der
Ludwig-Maximilians-Universität
zu Landshut.





Der akademische Unterricht ist seiner Bestimmung und Form nach mehr theoretisch und wissenschaftlich, als praktisch. So wie also das akademische Studium an sich die wissenschaftliche und selbstständige Erkenntnis bezweckt, weil jede wahre Erlernung einer Kunst oder Wissenschaft den reinen Begriff derselben voraussetzt, ehe sie zur Ausübung fortschreiten kann: so macht es eben dieses bloß theoretische Studium nothwendig, daß ihm praktische Uebungen beygesellt werden, durch die man das Allgemeine der Begriffe und Ansichten, die der akademische Unterricht gegeben, auf das Einzelne anwen-

den lerne, um nicht allein zu erfahren, wie das allgemeine Wissen seine Bestätigung finde in jedem einzelnen Gegenstande, sondern auch, was oft von keiner geringen Schwierigkeit ist, auf welche Weise das Wissen praktisch ausgeübt und angewendet werden müsse.

Vor allen aber verdient das Studium der Philologie, von welcher die ächte Bildung des Gelehrten, so wie des Menschen überhaupt ausgehen muß, außer den akademischen Vorlesungen, in denen der Lehrer nur die allgemeinen, wahren Begriffe und Ansichten vom Alterthum darlegt, und die Art und Weise der Behandlung der classischen Schriftsteller zeigt, noch durch praktische Anstalten befördert und unterstützt zu werden.

Darum erkenne ich mit dankerfülltem Herzen die Weisheit meiner gnädigsten Regierung, daß Höchstdieselbe zur Befestigung und

Erhaltung des philologischen Studiums ein philologisches Seminarium zu gründen, gnädigst beschlossen hat. Ich eile demnach, diesem höchsten Befehle nachzukommen, und, nach einigen allgemeinen Erinnerungen über den Geist des Ganzen, den Plan zur Einrichtung des Seminariums vorzulegen.

Wenn das Seminarium nicht blofs ein mechanisches Institut seyn soll, in welchem nichts weiter geschieht, als dafs man, ohne Beziehung auf eine wahre Ansicht vom Alterthum, ohne Idee einer würdigen und selbstständigen Behandlung der Alten, die classischen Schriftsteller liest, erklärt, und kritische Uebungen über sie anstellt, oder auch zum Alterthume gehörige Untersuchungen und Abhandlungen verfertigt, blofs weil dieses Studium einmal da ist, und wegen seiner Brauchbarkeit in vielen Zweigen der Künste und Wissenschaften, wegen der schönen Sprache und der

Vortrefflichkeit einzelner Schriftsteller fortgesetzt zu werden verdient; wenn diese unwürdige und sich selbst vernichtende Ansicht und Behandlung der Philologie nicht gelten soll und darf: so muß das Seminarium an ein Höheres, an die akademischen Vorlesungen selbst, die den wahren Geist des Alterthums darstellen, angeknüpft werden. Dann werden die praktischen Uebungen im Interpretiren der Alten, in der Kritik, in der Behandlung einzelner alterthümlicher Gegenstände, im Schreiben und Sprechen u. s. w. nicht bloß Uebungen für die Erlernung der Sprache und das Verständniß der Alten seyn, sondern sie werden sich an die allgemeinen Ansichten und Ideen, welche die öffentlichen Vorlesungen dargestellt, anschließen, und auf diese Weise einen höheren, geistigen Gehalt empfangen. Denn nichts erschläft den Eifer für das Studium des Alterthums mehr, als eine bloß mechanische Erlernung und Uebung

in den alten Sprachen, als eine solche Behandlung der Alten und des Alterthums überhaupt, die bloß auf das todte, gelehrte Wissen, nicht auf den Geist und das Gemüth des Menschen unmittelbar wirkt, und ihm eine höhere Ansicht der Dinge aufschliesst; nichts auch tödtet mehr den regsamen Geist der Jugend ins Besondere, als ein solches Studium, das bloß auf das Gedächtniß und die sogenannte Gelehrsamkeit zielt, nicht aber die ächte und freye Bildung des Menschen bezweckt. Bey einer bloß gelehrten, nicht wahrhaft wissenschaftlichen Behandlung des Alterthums erscheint ferner auch alles, weil es mehr mechanisch getrieben wird, als organisch, das heisst, nach einer lebendigen Idee, bloß zufällig, da es keinen höheren Punkt hat, an den es sich mit lebendiger Wahrheit und freyer Nothwendigkeit anknüpfen könnte. Die Sitten und Gebräuche der Griechen und Römer z. B., was haben sie

für eine Bedeutung, was für einen Werth für unser Wissen, wenn man nichts als die todte, gelehrte Kenntniß von ihnen hat, und nicht weiter fragt, wie sie mit dem gesammten Geiste des Alterthums zusammenhängen, auf welche Weise sich die Idee des Ganzen auch in diesen Einzelheiten des Privatlebens abspiegelt? Alle diese einzelnen Zweige des philologischen Studiums haben, auf mechanische Weise behandelt, nur den einseitigen, mittelbaren Werth, daß sie zum Verständniß und zur Erklärung der alten Schriftsteller beytragen; und ihr eigenthümlicher, selbstständiger Werth geht verloren, daß sie nemlich auch für sich selbst ein vollendetes Abbild der classischen Welt sind.

Darum werde ich, um durch allgemeine Ansichten und Darstellungen zum praktischen Studium des Alterthums vorzubereiten, in meinen akademischen Vorlesungen einen ganzen Coursus

der philologischen Wissenschaften vortragen, und zwar in der einen Hälfte des Jahres die Encyclopädie der philologischen Wissenschaften, in der anderen die Literaturgeschichte der Griechen und Römer, beydes nach eigenen Ansichten und Ideen; so daß ich im ersten Collegium die classische Welt in ihrer politischen, praktischen, künstlerischen und wissenschaftlichen Sphäre darstelle; also einen Abriss gebe

- 1) von der politischen Geschichte, mit Geographie verbunden;
- 2) von der Alterthumskunde, die das öffentliche und häusliche Leben der alten Welt in sich begreift;
- 3) von der Mythologie, Archäologie und Poesie der Alten;
- 4) von der wissenschaftlichen Bildung des Alterthums.

Im zweyten Collegium, in der Literaturgeschichte der Griechen und Römer werde ich die wissenschaftliche Sphäre des Alterthums, als den vorzüglichsten, umfassendsten und für die wissenschaftliche Bildung des Menschen nothwendigsten Theil des philologischen Studiums, noch besonders, in ihren einzelnen Gliedern darstellen, so daß die Ideen, welche die Encyclopädie der philologischen Wissenschaften vorbereitet hat, hier ihre Anwendung erhalten auf die Wissenschaften und Schriftsteller des Alterthums selbst.

Beyde Collegia werde ich mit der Erklärung griechischer und römischer Schriftsteller verbinden, um selbst Anleitung zu geben, wie man nach einer wissenschaftlichen Ansicht des Alterthums die Schriftsteller zu behandeln habe, und zugleich das Sprachstudium, die erste und nothwendigste Bedingung des philologischen Alterthums, zu befördern.

An diese Vorlesungen werden sich die Uebungen des philologischen Seminariums stets anschließen, so daß durch sie dasjenige, was in den Vorlesungen nur in allgemeinen Umrissen aufgestellt werden konnte, seine weitere Erklärung und Bestätigung findet, und zwar mit eigenen Uebungen der Seminaristen, sowohl schriftlichen, als mündlichen verbunden. Denn dies ist in jeder praktischen Anstalt ein Hauptforderniß, daß der Schüler selbst unter der Leitung des Lehrers die Uebungen anstellt, damit ihn der Lehrer nicht allein prüfen könne, sondern der Schüler selbst auch durch eigene Arbeiten um so schnellere und größere Fortschritte mache.

Diejenigen Uebungen also, welche für das erste Collegium, die Encyclopädie der philologischen Wissenschaften, berechnet sind, würden folgende seyn:

1) Interpretation eines solchen Schriftstellers, der, außer seiner classischen Vortrefflichkeit, zugleich die alte Welt im Ganzen, wenn auch nur Eines Zeitalters, in sich faßt, damit die allgemeinen Ideen und Ansichten an seinem Beyspiele ihre Anwendung, Erklärung und Bestätigung finden. Solche mehr oder weniger universelle und ächt nationale Schriftsteller sind

A) von den Griechen

a) unter den Dichtern: **H o m e r o s**,
A e s c h y l o s, **A r i s t o p h a n e s**, u. a.

b) unter den Rednern: **I s o c r a t e s**, **D e m o s t h e n e s**;

c) unter den Geschichtschreibern: **H e r o d o t o s**, **T h u k y d i d e s**;

d) unter den Philosophen: **X e n o p h o n**,
P l a t o n.

a) von den Römern

a) unter den Dichtern: Plautus, Virgilius, Horatius, Juvenalis, u. a.

b) unter den Rednern: Cicero, der jüngere Plinius;

c) unter den Geschichtschreibern: Livius, Sallustius, Tacitus;

d) unter den Philosophen: Cicero, Seneca.

Die den Kräften der Seminaristen und andern Umständen angemessene Auswahl unter diesen Autoren und ihren Schriften wird sich von selbst ergeben. Auch kann es nicht vorher bestimmt werden, ob die Interpretation dieses oder jenes Schriftstellers, welche die Seminaristen unter Leitung des Lehrers selbst anstellen müssen, in lateinischer oder deut-

scher Sprache geschehen könne; denn dieses hängt theils von den Fähigkeiten der Seminaristen, theils von der Schwierigkeit oder Leichtigkeit der Schriftsteller selbst ab.

2) Abhandlungen und Disputirübungen über Gegenstände des Alterthums, politische, praktische, artistische oder wissenschaftliche, in lateinischer oder deutscher Sprache, je nachdem die Kräfte des Seminaristen oder der Gegenstand selbst es mit sich bringen. Denn ohne die nothwendigen und gründlichen Vorkenntnisse der lateinischen Sprache gewöhnt man sich nur zu leicht an ein verderbtes Latein-Sprechen und Schreiben, das mehr schädlich, als nützlich ist; und gleiche Verderbnis des Aecht-Lateinischen erzeugt das Latein-Schreiben und Sprechen über einen Gegenstand, der, wenn auch alterthümlich, doch, wenn wir von unserem Standpunkte aus

darüber urtheilen, die moderne Form der Darstellung nothwendig macht.

3) Uebersetzungen aus dem Deutschen in das Lateinische und Griechische, aus dem Lateinischen in das Deutsche und Griechische, und aus dem Griechischen in das Deutsche und Lateinische, je nachdem es den Fähigkeiten der Seminaristen angemessen ist, oder der Gegenstand es mit sich bringt. Dies sind nothwendige Uebungen zur gründlichen und vollständigen Erlernung der alten Sprachen, die zugleich den Genius und die Eigenheiten der alten Sprachen, so wie unserer Sprache, am meisten bemerkbar machen. Bey fortgesetzter Uebung und erreichter Gewandtheit müssen auch Versuche gemacht werden, deutsche Gedichte in lateinische und griechische Verse, lateinische in deutsche und griechische, und griechische in deutsche und lateinische Verse zu übersetzen, oder eigene kleinere

Aufsätze und Gedichte in lateinischer und griechischer Sprache zu verfertigen, damit der poetische Sinn geübt werde, und das Ohr für den antiken Rhythmus Empfänglichkeit bekomme.

Im zweyten halben Jahre werden, meinen öffentlichen Vorlesungen gemäß, die Uebungen des Seminariums mehr auf die wissenschaftliche Sphäre des Alterthums und die Behandlung der einzelnen Schriftstellen gehen. So wie demnach die wissenschaftliche Bildung der alten Welt und die eigentliche Literatur des Alterthums der allgemeine Gegenstand unserer jetzigen Betrachtung seyn muß, so wird ins Besondere auch jeder Schriftsteller, den wir behandeln, nach seinem eigenen Genius erforscht, sowohl in der historischen, als in der kritischen Behandlung desselben. Und das Verständniß des eigenen Genius eines Schriftstellers kann nicht mehr schwierig seyn nach

den vorangegangenen allgemeinen Betrachtungen und Uebungen im Geiste des gesammten Alterthums.

Die Uebungen in diesem Semester sind wiederum folgende:

I) Interpretation derjenigen Schriftsteller des Alterthums, die als Muster der wahren classischen Bildung zu betrachten sind, und in denen sich nicht allein der ächte Geist des Alterthums rein und vollendet abspiegelt, sondern die auch für sich selbst, durch ihren eigenen Genius, einen classischen Werth haben. Solche sind

A) von den Griechen

a) unter den Dichtern, ausser den schon genannten: Pindaros, Aeshylos, Sophokles, Euripides, Theokritos u. a.

b) unter den Geschichtschreibern die vor-
genannten: Herodotos und Thu-
kydides;

c) unter den Rednern wiederum: Iso-
krates, Demosthenes u. a.

d) unter den Philosophen, außer Xeno-
phon und Platon, noch Aristot-
eles.

B) Von den Römern

a) unter den Dichtern, außer den erstge-
nannten: Lucretius; die Elegiker,
vorzüglich Propertius; und die
späteren Dichter in zweckmäßiger
Auswahl;

b) unter den Rednern: Cicero;

c) unter den Geschichtschreibern, außer
den erstgenannten: J. Cäsar, u. a.

d) unter den Philosophen die schon genannten: **C i c e r o** und **S e n e c a**.

Die Interpretation, die in lateinischer oder deutscher Sprache geschieht, muß hier auf alles dasjenige Rücksicht nehmen, was zur Erklärung und zum Verständnisse, so wie zur eigentlich wissenschaftlichen und gelehrten Behandlung eines Schriftstellers gehört; also erst auf Darstellung des Geistes eines Schriftstellers, des von ihm behandelten Gegenstandes und seiner Art der Behandlung; auf Exegese des Sinnes und der Sprache; und endlich auf Kritik, sowohl des Ganzen -- die sogenannte höhere Kritik, als des Einzelnen, die Kritik verdorbener Stellen.

2) Abhandlungen und Disputirübungen über literärische und eigentlich wissenschaftliche Gegenstände des Alterthums, in lateinischer oder deutscher Sprache; also über den

Geist und Charakter, oder die Geschichte einer Kunst und Wissenschaft; über den Genius einzelner Schriftsteller, u. s. w. Ferner auch eigentlich gelehrte und kritisch - historische Untersuchungen über das Leben, die Schriften u. s. w. eines Schriftstellers, oder Erklärungen und Kritiken über einzelne Stellen. Denn alles schließt sich in diesem zweyten Cours an die wissenschaftliche und literarische Ansicht und Behandlung des Alterthums im Ganzen, so wie im Einzelnen an die Kenntniss und Behandlung der alten Schriftsteller selbst an. Und dieser Theil des Studiums des Alterthums ist vorzüglich derjenige, von welchem sich der Philolog am gründlichsten unterrichten muß, da die Literatur des Alterthums nicht allein das Höchste und Gebildetste, sondern für uns auch die unmittelbarste Quelle ist, aus der wir die Kenntniss des gesammten Alterthums ableiten. Denn die höchsten Blüthen des Alterthums sind seine Schriftsteller,

die den Geist ihres Volkes auf poetische, historische oder wissenschaftliche Weise, also in einer höheren Verklärung darstellen; und durch die classischen Schriftsteller redet das Alterthum unmittelbar zu uns, und wirkt am sichersten, unmittelbarsten auf die Bildung unseres Geistes und Gemüths. Und eben diese Schriftsteller sind zugleich auch die erste und unmittelbarste Quelle für unsere Erkenntniß des Alterthums; denn durch sie und mit ihnen wandeln wir im Geiste in den Gefilden der alten Welt, schauen wir die Thaten, die Handlungsweise eines schöngebildeten Volkes. Und wenn auch jeder Schriftsteller andere Darstellungen vom Alterthume geben, andere Reflexionen und Urtheile darüber haben sollte, so kann uns doch dieses nicht stören, nachdem wir im ersten Cursus allgemeine, und soviel als möglich die allseitigsten und bestimmtesten Ansichten vom gesammten Alterthume gegeben haben. Auf

diese Art schließt sich die Behandlung der einzelnen Schriftsteller an die universelle Darstellung des Alterthums an, und der zweyte Cursus ist auf diese Weise die weitere Ausführung und Bestätigung des ersten, und geht unmittelbar auf diesen zurück: so daß das Ganze Einen, innigst zusammenhängenden und wechselseitig sich ergänzenden Cursus ausmacht.

3) Die auch in diesem zweyten Cursus fortzusetzenden Uebungen im Uebersetzen bezwecken nicht mehr bloß die Erlernung der alten Sprachen, wegen ihrer inneren classischen Vortrefflichkeit, und zugleich zum Behufe des Verständnisses der classischen Schriftsteller, sondern sie müssen jetzt auch dahin gehen, den Geist und die Eigenthümlichkeit eines jeden Schriftstellers nachzubilden, und in der Uebersetzung wieder zu geben. Denn am meisten bey eigenen, schriftlichen oder

mündlichen Uebungen, in denen unser Geist das Erlernte wieder geben und aus sich herausbilden soll, prägt sich der Genius eines Schriftstellers mit lebendiger, innerer Wahrheit unserem Gemüthe ein; und auſſer der Kenntniſs, die wir auf ſolche Weiſe von der Eigenheit eines claſſiſchen Schriftſtellers in Geiſt, Gedanken und Ausdruck erhalten, haben dieſe Uebungen einen inneren, geiſtigen Genuß in ſich ſelbſt; denn ſie ſind verjüngte Schöpfungen eines claſſiſchen Genius; wie heilsam ſie demnach auch für die Bildung des modernen Geiſtes und Gemüthes ſeyen, leuchtet von ſelbſt ein. Auſſer den proſaiſchen Uebersetzungen aus dem Griechiſchen in das Deutsche und Lateiniſche, aus dem Lateiniſchen in das Deutsche und Griechiſche, und aus dem Deutschen in das Lateiniſche und Griechiſche, müſſen auch auf eben dieſe Weiſe theils metriſche Uebersetzungen aus den claſſiſchen Sprachen in die deutſche oder

aus der deutschen in die classischen, theils eigene Gedichte im Geiste eines classischen Schriftstellers in deutscher, lateinischer oder griechischer Sprache gemacht werden. Bey den metrischen Uebersetzungen aus der deutschen Sprache in die alten werden solche Muster gewählt, die in geistiger Verwandtschaft mit dem classischen Alterthume stehen. Und es fehlt in unserer Poesie keineswegs an Dichtern, die zu Uebersetzungen in die alten Sprachen geschickt sind, wie z. B. Göthe's Hermann und Dorothea in einzelnen Schilderungen, die für sich ein Ganzes ausmachen können; desselben Dichters Epigramme, Elegieen, u. a. Von diesen metrischen Uebersetzungen dürfen auch nicht die vorzüglicheren Poesieen der Italiener, Spanier, Franzosen, Engländer u. a. ausgeschlossen seyn. Auch muß in Rücksicht auf das Versmaß der Uebergang vom Einfacheren und Leichterem zum Schwereren, als vom Hexameter zum

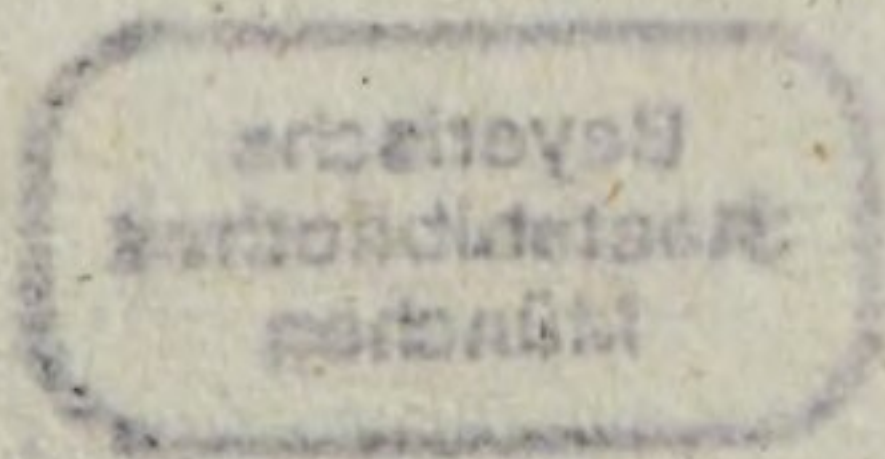
elegischen Vermaße, von diesem zum tragischen und komischen, und dann zu den lyrischen Sylbenmaßen, wohl beobachtet werden.

Diese dreyfachen Uebungen des ersten, wie des zweyten Cursus erfordern wöchentlich drey Stunden, die unausgesetzt von den Mitgliedern des philologischen Seminariums besucht werden müssen, so daß alle Mitglieder, die Hospitirenden ausgenommen, an den dreyfachen Uebungen thätigen Antheil nehmen. Die Vertheilung der Arbeiten selbst wird am zweckmässigsten geschehen, wenn das Interpretiren in der Reihe herumgeht, so daß allemahl ein Mitglied eine ganze Stunde hindurch, wo möglich ein Ganzes, oder doch eine zusammenhängende Stelle aus einem Schriftsteller erklärt, damit die Interpretation nicht zerstückelt, und blos auf das Einzelne des Stoffs und der Sprache beschränkt werde;

denn die wahre Auslegung eines Schriftstellers kann nur auf dem Verständnisse eines Ganzen beruhen, folglich auch nur im Geiste und Charakter eines Ganzen gedeihen. Ebenso wird auch die Uebung in eigenen grösseren Abhandlungen oder Reden nach der Reihe gehen, so daß jede Woche ein Mitglied eine Abhandlung in lateinischer oder deutscher Sprache auf die vorher bestimmte Weise liefert, die zuerst mir und dann zwey anderen Mitgliedern zur Durchsicht gegeben wird. Drey Tage zuvor also muß sie mir überliefert werden, damit sich dann jedes Mitglied einen Tag damit beschäftigen könne, um alles Bemerkenswerthe, sey es der Geist und Charakter des Ganzen, oder die Behandlung des Gegenstandes und die Sprache, sich aufzuzeichnen. In der Stunde selbst declamirt der Verfasser seine Abhandlung oder Rede, um auch diese Uebung nicht zu verabsäumen; und dann treten die beyden Mitglieder, einer nach dem anderen,

auf, und tragen ihre Bemerkungen vor, in lateinischer oder deutscher Sprache, je nachdem die Abhandlung in dieser oder jener verfaßt ist; und zuletzt werde ich, mit Rücksicht auf die vorgetragenen Bemerkungen der beyden Mitglieder, meine Kritik hinzufügen.

Auf gleiche Weise wird von den Mitgliedern der Reihe nach eine Woche um die andere eine Disputation in lateinischer Sprache geschrieben, die gleichfalls zwey oder drey Tage zuvor mir überreicht werden muß, damit sie noch ein anderes Mitglied mit Musse durchsehen kann. In der Stunde selbst liest der Verfasser ebenfalls seine Disputation vor, und das Mitglied, dem sie zur Durchsicht mitgetheilt war, stellt seine Einwürfe dagegen auf, auf die der Verfasser antwortet; und so stellen beyde unter meiner Leitung und Einhülfe in lateinischer Sprache die Disputirübung an.



An der dritten wöchentlichen Uebung aber, die für kleinere Aufsätze und prosaische oder metrische Uebersetzungen bestimmt ist, müssen alle Mitglieder zugleich Antheil nehmen, [diejenigen etwa ausgenommen, die eben in derselben Woche mit Interpretiren, Abhandlungen oder Disputiren beschäftigt waren. Das Thema werde ich selbst vorschlagen, welches dann ein jeder nach seinen Fähigkeiten in dieser oder jener Sprache ausarbeitet; fähigeren Mitgliedern jedoch muß die eigene Wahl eines mit den gegenwärtigen Beschäftigungen des Seminariums übereinstimmenden Themas freigelassen seyn. Diese kleineren Aufsätze und Uebersetzungen oder eigenen Gedichte werden mir insgesamt acht Tage zuvor überreicht, damit ich Zeit habe, sie alle sorgfältig durchzusehen, und in der Stunde selbst eine jede für sich zu censiren.



ឧបាសក កងបំរើព្រះបាទ ព្រះបាទ រាជ . រាជ

Ast, Friedrich,

Ueber den Geist des Alterthums, und dessen Bedeutung für unser Zeitalter [
Eine Antrittsrede gehalten auf der Ludwig-Maximilians-Universität zu
Landshut den 10ten Junius 1805 ; Nebst dem Plane zur Einrichtung eines
philologischen Seminariums in Landshut]

Landshut 1805

Bibl.Mont. 1360

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10715704-0